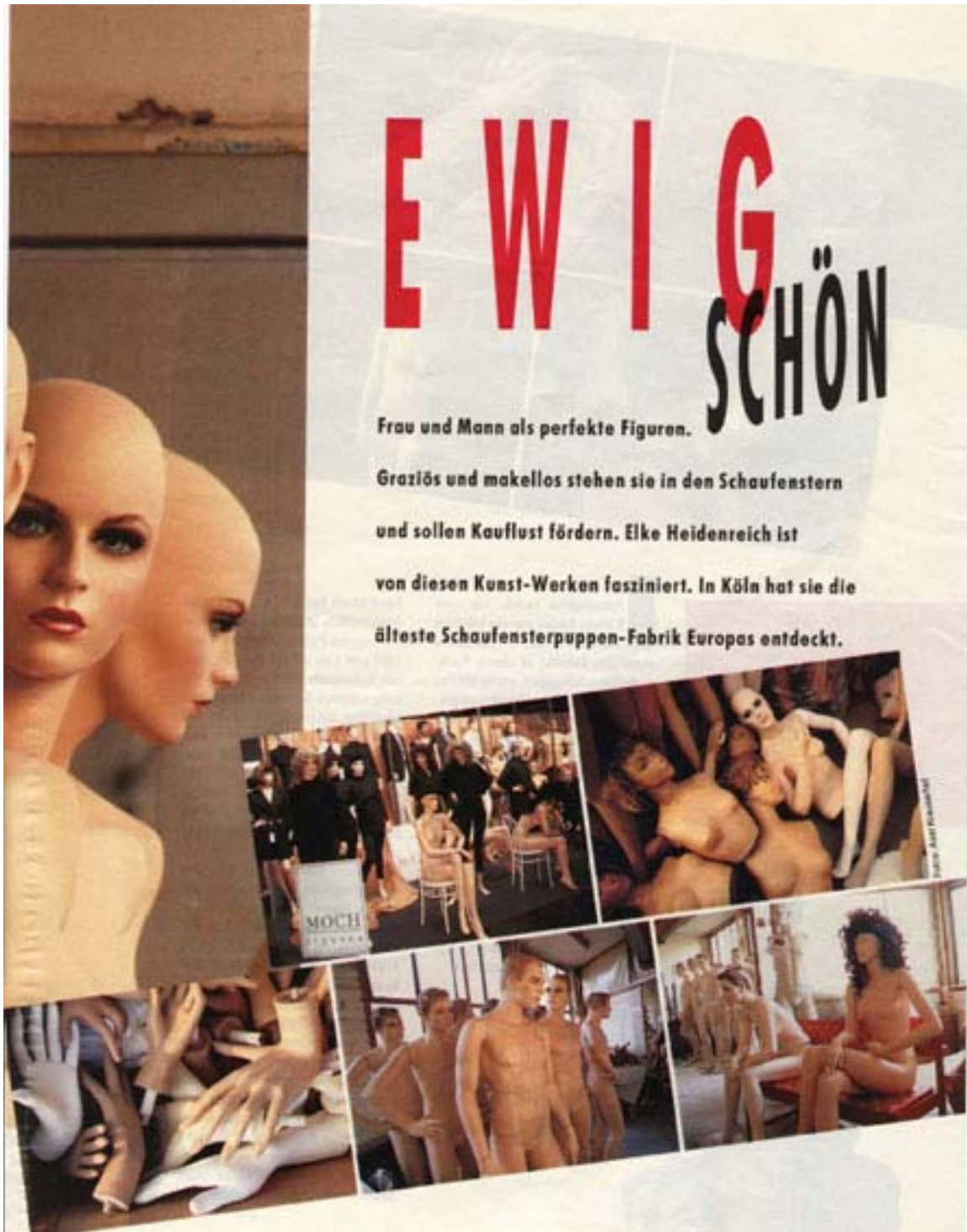


## Ewig Schön

Elke Heidenreich in Brigitte, 20/1992



Frau und Mann als perfekte Figuren. Graziös und makellos stehen sie in den Schaufenstern und sollen Kauflust fördern. Elke Heidenreich ist von diesen Kunst-Werken fasziniert. In Köln hat sie die älteste Schaufensterpuppen-Fabrik Europas entdeckt.

Ahnungslos radele ich vom Kölner Süden aus ein bißchen über Land und erstarre: Aus einem staubigen Fenster in einem flachgedeckten Schuppen, etwas abseits der Straße, schaut ein todtrauriger, bleicher Glatzkopf. Ich sehe bald, warum er so unglücklich ist - im Nebenfenster liegen seine Arme, im Hof finde ich einen Haufen Beine. Wir haben es mit einer Massenmorderei zu tun. Gemordet werden Standard Man, Standard Lady und Standard Kid, die ganze Familie. Herunter mit den Köpfen! So sieht man 1992 nicht mehr aus! Her mit der Frisur von James Dean, den Locken von Cher - und schon ist unsere Familie wieder attraktiv und fast lebendig, aber nur fast.

Josef Moch betreibt mit rund zehn Angestellten die älteste Schaufensterpuppen-Fabrik Europas - seit 1907 gibt's sie schon. Bei ihm können Boutiquen und Kaufhäuser die ewig schönen Kunststoffmenschen bestellen, die uns Jeans, Seidenwäsche, Anzüge, Kostüme oder Blumenkleider verkaufen sollen. Man kann Puppen leihen (ab 190 DM die erste Woche, für jede weitere 40 DM), kaufen (von 700 DM bis etwa 1700 oder 200) DM aufwärts) oder leasen - nach anderthalb Jahren gehört einem dann Nils, der unvergängliche Jugendliche, und sitzt zu Hause mit am Kaffeetisch, wenn man will. Er gibt keine Widerworte, er raucht nicht, er ist 1,83 m groß und sanft und still. Lulu mit den Seitentollen kommt niemals in die Wechseljahre, sie leidet nicht unter Cellulite, und ihre Maße sind so atemberaubend, daß wir uns neben ihr richtig klumpig vorkommen. Wir sind eben nur aus Fleisch und Blut und schielen neidisch auf die Schaufensterschönen, die in jeder Saison einen anderen Kopf kriegen. Unsereins läuft lebenslang mit Flusenhaaren oder Segelohren herum, aber die Traumgeschöpfe aus Zelluloid haben dieses Problem nicht. Sie haben überhaupt kein Problem. Ist der Kopf nicht mehr gefragt, dann kommt er bei Mochs in einen Pappkarton - wer weiß, wer weiß, vielleicht geht's ja so wie mit Smily, der in den 50er Jahren unter seiner Schmachttolle grinste, dann vierzig Jahre auf Mochs Speicher vor sich hinstaubte und im Dunkel weitergrinste, bis er jetzt der Renner der Jeansboutiquen wurde - ein Comeback wie James Dean, der uns auch plötzlich wieder mit mürrischem Gesicht schmale Jeans verkauft. Kopf ab, neuer Kopf drauf, her mit dem Schwingschleifer, der die Nahtstelle zwischen Kopf und Körper glattpoliert, und dann werden von Hand neue Gesichter koloriert - „Augenbrauen und Lippen sind der Blickfang“. sagt Josef Moch, noch eine Perücke aufs hirnlose Haupt, und fertig ist Julia Roberts. Pretty woman! Alles ist pretty an diesen menschenähnlichen Gebilden ohne Fleisch und Blut - die leeren Arme, die schlanken Beine, der straffe Busen, ach, Trend Man. wie bist du schön!

Am besten sieht man es, wenn der Dekorateur noch im Schaufenster herumwuselt, plump, kurzbeinig. Wollsocken an zu großen Füßen, Nadeln im Mund, schütter das Haar, und daneben Trend Man, kühl, gelassen, 1,83 m, gertenschlank, ja, was hat sich denn der liebe Gott gedacht, als er uns einfach so aus Lehm schuf? Hätte er nicht ein bißchen großzügiger sein können mit den Proportionen? Lester Gaba, berühmter Zeichner und Designer von Schaufensterpuppen der Zeitschrift „Vogue“, soll sich 1936 in das schönste seiner Geschöpfe, Cynthia, so verliebt haben, daß er keine Reise mehr ohne sie machte

und auf keinem New Yorker Empfang mehr ohne Cynthia erschien - alle anderen Frauen sahen daneben mißglückt aus. Cher, die von sich sagt, daß sie alles, was ihr nicht gefällt, ändern und umoperieren läßt, sieht inzwischen fast so aus wie die edlen Kleiderständer, die Frau als perfekte Puppe, und das wollen wir, ehrlich gesagt, doch nun auch wieder nicht. Aber die raffinierte Idee, edle Figuren in die Fenster zu stellen und uns zum Kaufen verführen zu lassen - die funktioniert.

Their work is selling, ihre Arbeit ist Verkaufen, sagt ein Englischer Puppenhersteller, und der Surrealist Dali hat die zeitlos Schönen einmal genau so dargestellt: mit herausziehbaren Schubladen in den makellosen Körpern. Was aber, um Himmels willen, soll mir Ronny verkaufen, den es immer noch bei Mochs gibt und der so heißt, weil er das einfältig-verschlagene Grinsen von Ronald Reagan so gut hinkriegt? Vielleicht denkt Herr Müller: Wenn ich mir den Anzug kaufe, werde ich auch Präsident! Man kommt allmählich davon ab. Puppen nach Prominenten zu gestalten - vorbei die Zeit, in der der Denver Clan sich komplett in der Damenwäsche-Abteilung tummelte, Schluß mit Brikettfrisur à la Grace Jones, der Ruhm ist zu vergänglich, alle naselang ein neuer Kopf, wer kann sich das schon leisten - man trägt das elegante Einheitsgesicht. In den 30er Jahren führten noch Fernandel, Vivien Leigh, Greta Garbo, der Herzog von Windsor oder sogar der Schriftsteller Antoine de SaintExupery verwegene Modelle in den Fenstern vor, in den 50ern sahen alle Puppen aus wie Brigitte Bardot und lächelten mit Schmollmund, in den 60ern kamen die Twiggys für die Minimode. Jetzt sehen wir alle gleich aus - jeder kann alles tragen, alles geht, und siehe da: Alle tragen (fast) dasselbe, auch die Puppen im Fenster, nur, daß sie eben immer genau diesen Hauch schöner und rassischer sind als wir, und unsere Begierde, ihnen zu gleichen, bleibt und heizt unsere Kauflust an. Sie sind die einzigen Geschöpfe, die sofort die Preise verraten für alles, was sie tragen. Hinter ihren toten Augen mit den Seidenwimpern gibt es kein Geheimnis, und doch stehen sie da wie die Königinnen der Nacht, raffiniert beleuchtet, irritierend attraktiv, erstarrte Erotik.

Wir aber gehen nach Hause, tragen die Nachtcreme auf und wissen doch, daß wir Lulus Pfirsichhaut nie erreichen werden. Das wurmt uns. Und am nächsten Tag machen wir diese Radtour vor die Tore der Stadt und sehen das ganze Elend bei Mochs im Hof: ein Karton Arme, ein Karton Beine, ein trauriger Kopf auf der Fensterbank. Drinnen wird gerade neu gemalt, der ganz natürliche Look à la Jodie Foster ist gefragt. Wir radeln zufrieden weiter. schlenkern Arm und Bein und drehen den unperfekten Kopf, der wohltuend fest und ungefährdet auf seinem Hals sitzt.